HARTZ IV

Tritt in den Hintern

Der Staat scheitert seit Jahren daran, alleinerziehenden Frauen den Weg ins Berufsleben zu ebnen. Ein neues Projekt droht Müttern nun mit Wohnungsverlust, wenn sie sich keinen Job suchen.

FOTOS: ANNE SCHÖNHARTING / DER SPIEGEL

Teenagermütter Kathleen, Jessica*: *Büffeln für den Schulabschluss*

Bei Kathleen passierte es im vergangenen Frühling. Sie war 17 und zweimal in der neunten Klasse sitzengeblieben. Sie ging selten zur Schule und lag morgens bis elf Uhr im Bett. Eines Abends lernte sie einen Mann kennen, fast zehn Jahre älter, arbeitslos und ohne Antrieb, daran etwas zu ändern. Kaum liiert, war Kathleen schwanger. „Hat nicht geklappt mit der Verhütung“, sagt sie.

Seit vier Monaten gibt es nun die kleine Emily, die in einer Wiege in Kathleens Kinderzimmer schläft. Mit Emilys Vater ist die 18-Jährige schon lange nicht mehr zusammen, der wollte keinen Nachwuchs; und weil er arbeitslos ist, kann er keinen Cent Unterhalt zahlen, was ja „typisch“ sei, wie Kathleen sagt. So ist sie nun also alleinerziehend, ohne Schulabschluss, ohne Berufsausbildung. Wie so viele hier. Typisch Marzahn-Nord.

In den Plattenbauten des Berliner Bezirks Marzahn-Hellersdorf wachsen fast 70 Prozent aller Kinder unter sieben Jahren in Hartz-IV-Familien auf, etwa die Hälfte bei alleinerziehenden Müttern, Tendenz steigend. An kaum einem anderen Ort der Republik werden mehr Teenagerschwangerschaften registriert.

Für die Mädchen bedeutet dies oft den Einstieg in ein Erwachsenenleben in dauernder Abhängigkeit von Transferleistungen. Der Sozialstaat scheitert seit Jahren daran, jungen, alleinerziehenden Frauen wie Kathleen den Weg in ein normales Berufsleben zu ebnen.

Rund 1,6 Millionen Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren gibt es in Deutschland, in fast jeder fünften Familie zieht ein Elternteil den Nachwuchs allein groß. Und: 40 Prozent aller Alleinerziehendenhaushalte bekommen Hartz IV.

In den vergangenen Jahren konnte die Bundesagentur für Arbeit viele Arbeitslose vermitteln, auch Langzeitarbeitslose und Geringqualifizierte. Doch Frauen wie die aus Marzahn-Nord profitieren kaum von diesem Aufwärtstrend.

Ein neues Wohnprojekt mit dem Namen „Jule“ (kurz für „junges Leben“) soll jetzt helfen, dass 15 junge Frauen aus dem Viertel nicht dauerhaft dort landen, wo viele ihrer eigenen Mütter feststecken: in einem Leben ohne Perspektive.

Eine der Ersten, die in den kommenden Wochen einziehen werden, ist Kathleen. Derzeit wohnt sie noch mit ihrer Mutter, drei Geschwistern und einem Jack-Russell-Terrier auf knapp 80 Quadratmetern. Demnächst wird sie allein mit Emily fast genauso viel Platz in einer frisch renovierten Wohnung in einem anderen Hochhaus im Viertel bekommen.

Ein Luxus, für den sie allerdings Leistung zeigen muss: Wenn Kathleen innerhalb der kommenden drei Jahre nicht genügend für den Schulabschluss büffelt, müsste sie Jule im schlimmsten Fall verlassen. Dann müsste sie entweder wieder bei ihrer Mutter einziehen oder sich eine neue Wohnung suchen – was schwierig ist für eine alleinerziehende Frau unter zwanzig, ohne Job.

Jule ist keine Idee des Sozialstaats, sondern eine der Wohnungsgesellschaft Degewo, die in Berlin etwa 70 000 Wohnungen verwaltet. Die Degewo startet das Experiment, um den Müttern zu helfen, aber auch, weil sie selbst sich nicht anders zu helfen weiß. Die Mitarbeiter der Wohnungsgesellschaft kennen die Probleme aus der Nähe, sie wollen eingreifen, weil es sonst niemandem gelingt. Gerade in Marzahn sei in den vergangenen Jahren die Zahl der jungen, alleinerziehenden Mütter „explodiert“, sagt Degewo-Vorstand Frank Bielka. Und das sei eine „Mietergruppe, bei der sich die Problemlagen häufen“.

Etliche der Alleinerziehenden hätten hohe Mietschulden oder brächten die Nachbarn mit ungewöhnlichen Tagesrhythmen gegen sich auf: Morgens schliefen die Kleinsten so lange, dass sie bis Mitternacht munter mit ihrem Bobbycar über die Wohnungsflure donnerten. „Das Sozialsystem kümmert sich zu wenig um diese Frauen und verlangt ihnen nichts ab“, sagt Bielka, „das wollen wir ändern.“

Zwei Sozialarbeiterinnen sollen bei Jule umsetzen, woran die Politik bei alleinerziehenden Hartz-IV-Empfängern gescheitert ist: Fördern und Fordern. Die Degewo hat die 15 Mütter unter knapp 30 Bewerberinnen ausgewählt. Wenn sie in ihre Wohnung eingezogen sind, werden sie von den Sozialarbeiterinnen bei

* Mit Töchtern Emily und Alina-Marie.

Kinderbetreuung, Bewerbungen und Ämterbesuchen unterstützt. Im Gegenzug müssen die Frauen sich aber verpflichten, bestimmte Ziele zu erreichen. Kathleen will Verkäuferin werden.

„Mit Betüddeln hat Jule nichts zu tun“, sagt Marina Bikádi, eine der Sozialarbeiterinnen, die sich demnächst um die jungen Mütter kümmern werden. Bikádi sitzt im 200 Quadratmeter großen Jule-Gemeinschaftsbereich, der etwa für Kochabende und Kindernachmittage hergerichtet wurde, die Wohnungen liegen im Block drum herum. Die 45-Jährige arbeitet schon viele Jahre mit alleinerziehenden Müttern im Viertel. Was viele verbinde, sei das langsame Abdriften in „Trägheit und Perspektivlosigkeit“.

Schuld daran sei der Sozialstaat selbst, sagt Bikádi. Nicht nur, dass es an Kita-Plätzen mangele. Der Staat biete jungen Müttern auch „keinerlei Anreize“, sich um Berufsbiografie und Partnerschaft zu kümmern. Natürlich ist es schwierig, allein Kinder großzuziehen, selbstverständlich ist es schlimm, wenn der Erzeuger sich aus dem Staub macht, noch bevor das Kind geboren ist. Doch der Staat unterstützt bedürftige Alleinerziehende vergleichsweise großzügig und schafft genau so Anreize, gar nicht zu arbeiten. Bekommt eine Hartz-IV-Empfängerin ein Kind, muss sie sich drei Jahre lang nicht um Ausbildung oder Arbeitssuche bemühen. Unbelästigt vom Jobcenter kann sie sich in Ruhe ums Kind kümmern. Für Mädchen, die mit 16 schwanger würden, sei das aber „völlig falsch“, sagt Bikádi. Viele junge Mütter brächen vor der Geburt des ersten Kindes Schule oder Ausbildung ab und stünden nach drei Jahren mit leeren Händen da.

Mit Kind, ohne Ausbildung

Anteil der Alleinerziehenden, die Hartz IV bekommen, an allen Alleinerziehenden

Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2010; * mit Kindern unter 18 Jahren

Einige flüchteten deswegen „gezielt“ in die nächste Schwangerschaft, glaubt Bikádi. Durch die geplante Einführung des Betreuungsgeldes könne sich das noch verschärfen – zumindest dann, wenn die als „Herdprämie“ kritisierte Zulage nicht auf die Hartz-IV-Bezüge angerechnet werde. Natürlich lässt sich von den Regelsätzen nicht komfortabel leben, eine Mutter mit zwei Kindern bekäme etwa tausend Euro plus Miete. Allerdings hat rund die Hälfte der arbeitslosen Alleinerziehenden nie einen Beruf erlernt und würde deshalb kaum mehr verdienen. Wozu also der Stress mit einem schlechtbezahlten Job?

Dass es um eine Perspektive gehe, um einen Weg, Vorbild für die eigenen Kinder zu sein, will nun das Degewo-Projekt vermitteln. Die jüngste Frau, die an Jule teilnimmt, ist Jessica. Sie ist 17, hat aber das älteste Kind: Die Kleine heißt Alina-Marie, ist zweieinhalb Jahre alt und sei „natürlich nicht geplant“ gewesen. „Die Verhütung hat nicht geklappt“, sagt auch Jessica, die derzeit noch zusammen mit ihrer Mutter, deren Freund und ihren beiden Geschwistern auf 70 Quadratmetern wohnt. Jessicas Mutter ist 36 Jahre alt und hat selbst gerade wieder eine Tochter zur Welt gebracht: Nun hat die kleine Alina-Marie einen Säugling als Tante.

Anders als die meisten Jule-Mütter hat Jessica einen Schulabschluss und eine klare Berufsperspektive. „Ich brauche aber trotzdem einen Tritt in den Hintern, um jetzt auch mit der Ausbildung zur Kinderpflegerin weiterzumachen“, sagt sie. Eine Ausnahme ist Jessica auch deswegen, weil sie noch mit dem Vater ihres Kindes zusammen ist. Der 20-jährige Cartier arbeitet als Tischler und will „oft zu Besuch kommen“.

Viele der Väter würden sich trennen, wenn die Freundin schwanger sei, erzählen die Sozialarbeiterinnen. Theoretisch sind die jungen Männer verpflichtet, Unterhalt zu zahlen, aber wer keine Arbeit hat, kann auch nicht zahlen. Betreuerin Bikádi warnt davor, nur die Väter zu verdammen. „Auch viele junge Mütter tun sich in einem Stadtteil wie Marzahn-Nord leicht mit der Trennung“, sagt sie.

Finanziell ist das kein Nachteil, denn alleinerziehende Hartz-IV-Empfängerinnen erhalten zusätzlich eine Zulage von durchschnittlich etwa 140 Euro. „Hartz IV schafft keine Anreize, in eine Beziehung zurückzukehren“, sagt Heinrich Alt, Vorstand der Bundesagentur für Arbeit.

Alt würde die Zulage für Alleinerziehende deswegen am liebsten abschaffen – zumal es ein offenes Geheimnis ist, dass viele Paare die Trennung vortäuschen und sich die Väter nur zum Schein eine andere Wohnung suchen. Sind Mann und Frau Hartz-IV-Empfänger, gibt es bei zwei Kindern rund 250 Euro im Monat mehr, wenn sie getrennt leben. Und Geld fürs Nichtstun, sagt Bikádi, das sei es, was Menschen „lethargisch“ mache.

Guido Kleinhubbert

Video:
So lebt die alleinerziehende Jessica

Für Smartphone-Benutzer: Bildcode scannen, etwa mit der App „Scanlife“.